

Wie kommt die Moral „ins“ Kind? Die moralische Entwicklung

Definition von Moral

Die Moral beschreibt die Gesamtheit von ethischen-sittlichen Normen, Grundsätzen und Werten, die das zwischenmenschliche Verhalten einer Gesellschaft regulieren und von ihr als verbindlich akzeptiert werden. Sie stellt somit die Summe der tatsächlich geltenden Normen und Regeln in einer Gesellschaft dar, ist kultur- und gesellschaftsabhängig und kann daher keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben

z.B. Höflichkeit – wird in den USA, Japan und Europa völlig unterschiedlich verstanden;

Wie kommt die Moral „ins“ Kind?

Die Entwicklung von Moral bzw. des Gewissens lässt sich nicht genau beschreiben. Während Piaget (1896-1980) von drei Stufen bei der moralischen Entwicklung spricht, unterteilt Kohlberg (1927 – 1987) diese in sieben Stufen. Die beiden Modelle sind die gängigsten in der Entwicklungspsychologie und sind in allen Lehrbüchern vertreten.

Das Lernen am Modell nimmt daher die größte Bedeutung in der Entwicklung von Moral und Gewissen ein – soziale Verhaltensweisen und –muster werden vom Kind durch Nachahmung des Vorbildes seiner Eltern und Erzieher übernommen. Dieser Tatsache müssen wir uns bei unserer täglichen Arbeit mit den Kindern bewusst sein!

Kindliche Vorstellungswelten - Die magische Phase

Zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr beeinflusst die sogenannte magische Phase das kindliche Denken und Handeln. Sie ist laut Jean Piaget eine Vorstufe des rationalen Denkens.

Mit Hilfe des magischen Denkens erklärt sich das Kind Vorgänge und Ereignisse, welches es sich mit seinem bisherigen Wissensstand nicht erklären kann – es handelt sich dabei also um zahlreiche Erklärungen des Kindes, um sich in der Welt zurecht zu finden und diese zu verstehen.

Charakteristisch für die magische Phase sind folgende Annahmen:

- * Es gibt übernatürliche Fernwirkungen
- * Besitzer können ihre Eigenschaften auf Gegenstände übertragen
- * Dinge, die eine Eigenschaft gemeinsam haben, sind sich auch in anderem ähnlich
- * Man kann die Außenwelt durch Worte, Formeln, Sprüche und bloße Gedanken beeinflussen
- * Die Zukunft ist vorhersehbar, bestimmte Dinge und Vorgänge haben eine Vorbedeutung.
- * Symbole, z.B. Amulette, haben eine Wirkung
- * Bestimmte Menschen haben übernatürliche Kräfte oder können Wesen mit solchen Kräften in ihren Dienst zwingen

- * Geister, Götter oder Geheimgesellschaften können voneinander getrennte Ereignisse oder Phänomene verbinden

Ab dem ca. fünften Lebensjahr gewinnt die Vernunft in der kognitiven Entwicklung die Oberhand – das Kind kommt in unserer Realität an und die Magie wird bald nur noch etwas sein, was es im Märchen gibt. Der Osterhase und das Christkind werden enttarnt und die phantastische Welt verlassen!

Gerade im Alter zwischen 3-5 Jahren sind die Kinder daher besonders offen für die Welt der Märchen. Diese begleiten sie nicht nur verlässlich, sondern erzählen Ihnen auch einiges über das Leben da draußen.

- Märchen vermitteln Kindern ein reines „Schwarz-Weiß-Denken aber das kindliche Denken ist nicht anders – vor allem nicht im Kindergarten- oder Vorschulalter. Gerade in dieser Altersspanne benötigen die Kinder das Schwarz-Weiß, um sich orientieren zu können. Alle anderen Farben des sozialen Gefüges bilden sich erst sehr viel später aus. Gerade mit dem Schwarz-Weiß Denken aus Märchen können sich Kinder identifizieren.
- Die alten Wörter fördern das kindliche Sprachvermögen, stillen den Wissensdurst und Entdeckerdrang von Kindern. Die Märchensprache löst genau das aus was Kinder in diesem Alter brauchen – märchenhafter Freiraum für die eigene Fantasie. Mit der märchenhaften Formulierung „Es war einmal...“ kann sich das Kind auf eine entspannte Reise in seiner Phantasie machen. Die Sprache der Märchen überfrachtet das Kind nicht mit vorgefertigten Bildern, die keinerlei Fantasie oder Vorstellungsvermögen erforderlich machen oder zulassen, sondern bietet den geschützten Rahmen der Märchen- und Traumwelt ohne Angst und Schrecken – denn Märchen gehen immer gut aus.
- Klassische Märchen beruhen auf Überlieferungen und können daher auch als in Bilder übersetzte Lebenserfahrungen bezeichnet werden. Die Fragen die sich Kinder heute stellen, haben sich nicht verändert. Früher war es vielleicht die Angst vor dem langen Schatten im Wald – heute ist es eine mit Leuchtreklame erhellte Nacht, die Schatten in das Kinderzimmer wirft. Kinder kennen Ängste, die uns Erwachsenen oft nicht einmal bewusst sind – oftmals fehlen ihnen jedoch die Sprache oder die Bilder, um uns diese Ängste mitzuteilen. Märchen können Kindern dabei helfen, diese Ängste zu besiegen! Denn in jedem Märchen gibt es einen Helden, der Gefahren und Prüfungen bestehen muss. Kinder können die Gewalt in Märchen gut verarbeiten, da Märchen stets gut enden!
- Die Strafe trifft am Ende den Richtigen. Da Strafen in Märchen meist drastisch ausfallen, können die Kinder so gut zwischen „richtig“ und „falsch“ unterscheiden.